



Sauberes Quellwasser für das grosse grüne Dorf

Hintergründe und Argumentarium zur Volksinitiative Sanierung der Deponie Maienbühl

Das Initiativkomitee hat an seiner Medienkonferenz vom 23. Februar 2022 erklärt, warum es die Initiative zur Sanierung der Deponie Maienbühl lanciert.

Wasser ist unser lebenswichtigstes Element. In Folge der Klimaveränderung wird Trinkwasser immer knapper. Stoppen wir in Riehen eine weitere Verknappung durch eine mögliche Schadstoffbelastung.

- Starkregenereignisse werden in Zukunft zunehmen. Sie können jede Deponie ausspülen – auch das Maienbühl.
- Unsere Quellen fliessen alle in die Trinkwasserschutzzone Lange Erlen. Diese darf auf keinen Fall mit Schadstoffen aus unseren Bächen verunreinigt werden.
- Der Inhalt der Deponie Maienbühl ist immer noch weitgehend unbekannt. Oberhalb von Grundwasserschutzonen ist sie eine Gefahr.
- Sanieren wir jetzt die giftige Hinterlassenschaft! Das ist auf jeden Fall billiger als kommenden Generationen verschmutztes Quellwasser zu beschere.

Bedeutung des Riehener Quellwassers – historischer Abriss

Mike Gosteli, BastA!

Sauberes Wasser ist für alle Lebewesen auf dieser Erde das wichtigste Lebensmittel. Wasser ist genug vorhanden auf dem Blauen Planet. Aber sauberes Süsswasser wird zunehmend zur Mangelware. In Riehen sind wir in der privilegierten Lage, über mehrere Quellen zu verfügen. Doch nimmt deren Qualität laufend ab durch Zersiedelung, Überdüngung, Übernutzung und nicht absehbare Schadstoffeinträge aus Deponien im Quellgebiet.

Die Riehener Quellen dienen seit rund 80 Jahren nicht mehr der primären Trink- und Gebrauchs-, Wasserversorgung, sondern lediglich der Speisung der Dorfbrunnen. Ihre Bedeutung als eine vom kantonalen Wasserversorgungsnetz unabhängige Notwasserversorgung ist aber nicht zu unterschätzen.

Das «Riehen Brunnwerk», dessen Quellgebiet sich Im Moos in Riehen befindet, wurde 1493 erstellt. Das Quellwasser wurde damals von Riehen durch Holzleitungen entlang den Fluren der Langen Erlen zu den öffentlichen Brunnen im Kleinbasel geleitet. Damit wurden fünf Dorfbrunnen mit Quellwasser versorgt. 1795 waren es insgesamt 21 Brunnen. 1802 wurde die Nollenquelle ins bestehende Riehen Brunnwerk eingeleitet und zwischen 1850 und 1870 erfolgte die Neuerstellung von zehn steinernen Dorfbrunnen. Durch den Kauf und die Fassung der Auquellen erfolgte 1862 nochmals eine Erweiterung des Riehenbrunnwerks. Die nächsten Jahre war Riehen auf das Wasser der Gemeindequellen im vorderen Autäli angewiesen. Dann, 1886, erstellte die Gemeinde eine allgemeine Wasserversorgungsanlage mit einem Reservoir in der Au und einem Verteilernetz. Erstmals konnte nun in den Riehener Haushaltungen Wasser aus Hahnen verwendet werden. 1903 wurde die Riehener Wasserversorgung mit den Quellen im Autäli durch den Anschluss an das neue Stadtwassernetz ersetzt.

Am Versorgungsprinzip der Brunnen im alten Dorfgebiet hat sich bis auf den heutigen Tag



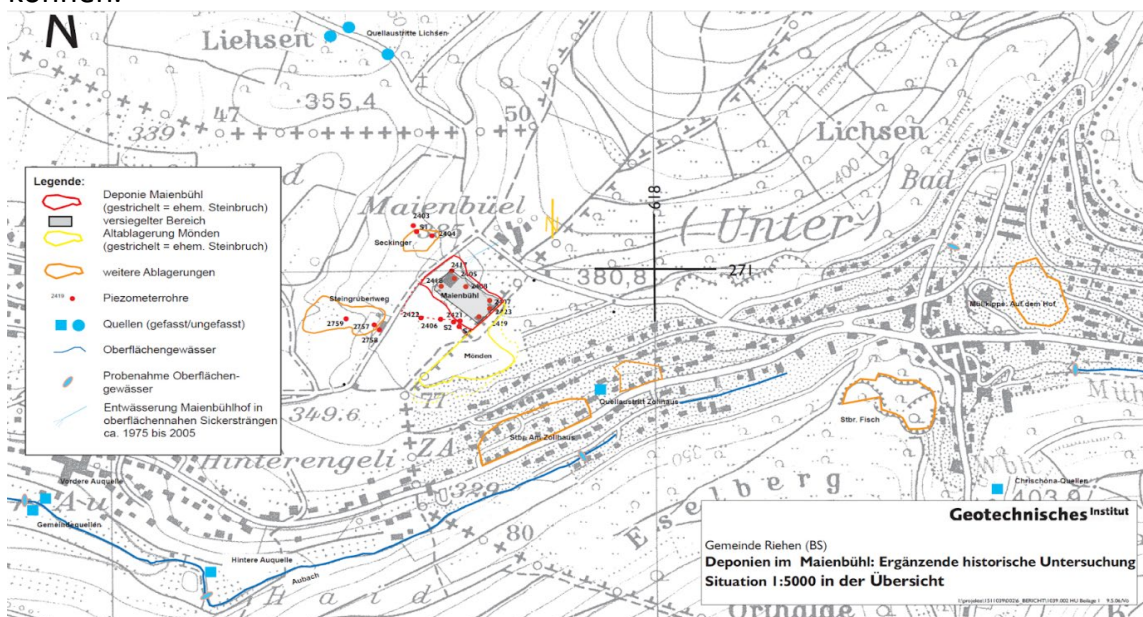
nichts geändert, wenn man von den unumgänglichen Erneuerungsarbeiten am Leitungssystem und dem Zusammenschluss aller noch brauchbaren Quellen im Autäli Ende des 19. Jahrhunderts absieht.

So war die Gemeinde Riehen gegen Ende der 1960er Jahre im Besitz aller Quellen im Autäli und im Moostäli. Dieses Quellsystem wurde in den Jahren 1969-1984 erneuert. Die Quellen im Moostäli waren allerdings in einem derart schlechten Zustand, dass sie aus hygienischen Gründen nicht mehr als Trinkwasser verwendet werden durften. Deshalb zierte lange Jahre das unpopuläre Schild «Kein Trinkwasser» die vom Moostäli gespeisten Brunnenanlagen beim Vormbergweg, beim Schiessstand beim Mooswäldchen und beim Brunnhäuschen in der Wettsteinanlage. Mehr dazu: <https://www.zrieche.ch/jahrbuch/das-riehener-quellwassersystem/>

Dies änderte sich 1965 mit einem Anzug im Einwohnerrat, der den Aufbau einer gemeindeeigenen, vom kantonalen Wassernetz unabhängigen Notwasserversorgung postulierte. Durch die neue Leitungsführung war es nun erstmals möglich, die beiden bisher unabhängigen Quellwassersysteme «In der Au» und «Moostäli» zu verbinden, wodurch ein Ausgleichen der Schwankungen im Quellerguss ermöglicht wurde. Nun stehen wir wieder vor der Frage wie sinnvoll eine Sanierung der defekten Wasserleitung des Hinteren Aubaches für die quantitative Sicherung des Trinkwassers ist. Noch viel wichtiger aber ist, dass kein mit Schadstoffen belastetes Quellwasser die zu erhaltenden Natur- und Wasserschutzzonen bedroht. Wir fordern, dass

- das ganze Quellwassergebiet Grundwasserschutzzone bleibt.
- weiterhin Wassermessungen gemacht werden.
- die hintere Auquelle saniert wird, so dass das Wasser wieder genutzt werden kann.
- der Einwohnerrat die nötigen Gelder bewilligt.

Über diese wegweisenden Schritte soll die Riehener Stimmbevölkerung entscheiden können.



Weitere Informationen

<https://www.riehen.ch/natur-und-umwelt/natur-und-umweltschutz/altlasten/deponie-maienbuehl>



Frühere Abfallsünden - unsere Verantwortung heute

Jürg Sollberger, EVP

Die Deponien Maienbühl und Mönden waren früher bekannt als die Riehener “Grümpel-Gruben” in denen sich zahlreiche Ratten aufhielten und die unangenehme Gerüche von sich gaben. Auch wurde Abfall verschiedenster Art wie Hauskehricht, Kadaver, Altöl, Industrieabfälle, pharmazeutische Abfälle dort oben im Wald deponiert. Regen löste über Jahrzehnte diverseste Materialien aus und spülte sie ins Sickerwasser. Umfangreiche Untersuchungen auf Grundlage der Altlasten-Gesetzgebung zwischen 2003 und 2007 ergaben, dass aus der Deponie Schadstoffe in der Menge von ca. 50 g pro Jahr über die mit einer Grundwasserschutzzone belegte Auquelle ausgetragen werden, was einer Konzentration von 0.1 bis 0.7 Mikrogramm pro Liter entspricht. Die nachgewiesenen Substanzen konnten auch im Aubach unterhalb der hinteren Auquelle festgestellt werden, wenn auch in geringen Konzentrationen (0.01 bis 0.03 Mikrogramm pro Liter). Dabei handelt es sich um chlorierte Kohlenwasserstoffe, Benzol, AOX, Crotamiton-Derivate und andere Schadstoffe. Der Abstrom des Aubachs gelangt in die Langen Erlen und damit in das Trinkwasser-Fassungsgebiet des Kantons Basel-Stadt.

Unterhalb der Deponien wurden ursprünglich die Hintere und Vordere Auquelle gefasst. Immer noch genutzt wird die Vordere Auquelle, welche weiterhin an das u.a. der Notwasserversorgung dienende Riehener Brunnwasser-Netz (mit Trinkwasserqualität) angeschlossen ist.

Söhne und Töchter der ehemaligen “Deponien-Generation” haben nun mit dieser Initiative die Möglichkeit nicht alles unter den Teppich bzw. Deckel zu kehren, sondern aufzuräumen, was es aufzuräumen gilt. In einer Zeit in der

- das Wissen um unsere Umwelt und die menschlichen Einflüsse auf diese vorhanden ist
- eine aufwändige Ölsperre an der Tramlinie 6 eingerichtet wurde, um unser Trinkwasser zu schützen
- uns immer genauere Messmethoden aufzeigen, dass nicht wirklich überraschend Chemikalien im Sickerwasser vorhanden sind und
- Trinkwasser immer mehr gefährdet ist und auf unserem Planeten zu einem raren Gut wird.

In dieser Zeit, in der wir jetzt leben, dürfen uns die sicher sehr hohen Kosten nicht daran hindern diese Aufgabe anzugehen: Altlasten umweltgerecht zu beseitigen!

Altlasten – Sanierungsvorgaben in Grundwasserzonen

Brigitte Zogg, parteilos

Gemäss Altlastenverordnung lässt sich die Überwachung eines belasteten Standorts beenden, wenn nach mehrjähriger Überwachung aufgrund des Schadstoffverlaufs und der Standorteigenschaften mit grosser Wahrscheinlichkeit kein Sanierungsbedarf zu erwarten ist (Art. 9, Abs. 1 AltIV). Dies scheint aufgrund der erhobenen Messwerte bei der Deponie Maienbühl der Fall zu sein. Allerdings kennt die Altlastenverordnung auch eine Nulltoleranz für Grundwasserschutzzonen. Demnach ist ein belasteter Standort sanierungsbedürftig, wenn er Grundwasserfassungen von öffentlichem Interesse mit Schadstoffen über der Bestimmungsgrenze verunreinigt (Art. 9, Abs. 2 AltIV). Die Deponie Maienbühl wäre somit



sanierungsbedürftig, wenn ein öffentliches Interesse an der Grundwasserschutzzone der Hinteren Auquelle besteht. Dies ist bei der Hinteren Auquelle der Fall: Die dort nachgewiesenen Arzneimittelrückstände können der Deponie Maienbühl zugeordnet werden.

Der Gemeinderat des «grossen, grünen Dorfes» löst dieses Problem, indem er das öffentliche Interesse beendet. Damit wird auf die Hintere Auquelle, die bisher als Trinkwasserreserve vorgesehen war und deren Leitung sanierungsbedürftig ist, einfach verzichtet und die Grund-, Wasserzone aufgehoben. Mit diesem – aus unserer Sicht grob fahrlässigen Vorgehen – sind die Deponien kein Sanierungsfall und dürfen weiterhin Schadstoffe ins Wasser abgeben.

Übernehmen wir mit unserem heutigen Wissen und den finanziellen, wie auch technischen Möglichkeiten Verantwortung und überlassen nicht noch weitere Probleme den kommenden Generationen. Sie werden schon so genug Herausforderungen zu bewältigen haben.

Gefahrenpotentiale und Risiken - Auswirkungen von Tektonik und Starkregen

Sasha Mazzotti, SP

Weil tektonische Veränderungen nicht auszuschliessen sind, müssen sämtliche unserer älteren Gebäude, erdbebensicher gemacht werden. Man schliesst offenbar nicht aus, dass es zu einem Erdbeben kommen könnte. Nun ist eine Deponie kein statisches Bauwerk und der Wasserfluss findet seinen Weg, auch wenn dieser sich verändert. Tektonische Veränderungen irgendeiner Form können dazu führen, dass auf einmal mehr toxische Stoffe in die Quelle gelangen. Bei einer Deponie-Sanierung geht es um eine langfristige Sicherheit. Wenn die monatlichen Messungen erst gerade gemacht wurden, dann könnte es z.B. 30 Tage dauern, bis man endlich erkennt, dass plötzlich mehr Schadstoffe in die Lange Erlen fliessen. Unverantwortlich!

Doch während alle alten Gebäude nach und nach Erdbeben tauglich gemacht werden, wurde beim Trinkwasserschutz über sehr problematische Abfälle eine Versiegelung vorgenommen und nun ist man daran die Schutzzone aufzuheben. Dass die Gefahr besteht, dass die gelagerten Abfallbehälter nicht mehr dicht sein könnten und auch aus den unverschlossenen Abfällen Schadstoffe austreten könnten, das wird offensichtlich verdrängt bzw. es wird nicht für nötig befunden dies zumindest mittels Messungen rechtzeitig zu erkennen, um rechtzeitig handeln zu können. Aber auch dass eine kleine Eruption den nicht statischen Wasserfluss wesentlich verändern kann und die nicht sanierte Deponie dann mehr Schadstoffe als bis jetzt ins Wasser entlässt, wird nicht beachtet.

Auch Starkregen beinhaltet ein Gefahrenpotential. Man spricht von Starkregen bei grossen Niederschlagsmengen je Zeiteinheit. Starkregen kann überall auftreten und zu schnell ansteigenden Wasserständen und so zu Überschwemmungen führen. Wetterextreme wie Hitzewellen und Starkregen sind durch den Klimawandel messbar häufiger geworden. Denken Sie an den Jahrhundertssommer 2003, das war der wärmste europäische Sommer seit 500 Jahren – und doch erst der Anfang. Genauso verhält es sich mit vermehrt auftretenden Starkregen, die wir früher nur von den Tropen kannten, jüngst aber auch in der Eifel mit verheerenden Folgen. Genau solche Starkregen haben auch massive



Bodenerosionen zur Folge, die auch das Maienbühl treffen könnten. Messungen würden uns auch in solchen Situationen nichts mehr helfen.

Für unsere zukünftige Wasserversorgung sind die Quellen von grosser Bedeutung. Denn sauberes Wasser wird in Anbetracht der Klimaerwärmung und der darauffolgenden Trockenheit immer wichtiger. Das Wasserschloss Schweiz ist bald Geschichte.

Sicherung des Trinkwasserschutzes

Paul Spring, SP

Das Einzugsgebiet der Quellen von der Hinteren Au und der Vorderen Au überschneidet sich. Im Unterschied zur Hinteren ist die Vordere Auquelle gefasst und an das der Notwasserversorgung dienende Riehener Brunnwasser-Netz (mit Trinkwasserqualität) angeschlossen. Wegen dieser Überschneidung ist es wichtig, dass die Grundwasserschutzzone in der Au aufrecht erhalten bleibt. Nur so ist der Grundwasserschutz für das Gebiet umfassend gesichert.

Allerdings wird das «öffentliche Interesse» an der Hinteren Auquelle jetzt in Frage gestellt. Sie war bisher als Trinkwasserreserve vorgesehen. Weil ihre Leitung sanierungsbedürftig ist, soll aber auf sie verzichtet werden. So prüft AUE Basel-Stadt zurzeit eine Aufhebung der Grundwasserschutzzone. Dies darf nicht geschehen!

Das Abstromgebiet der beiden Quellen ist in den Langen Erlen, d.h. im Gebiet der Trinkwasser-fassung des Kantons Basel-Stadt (siehe Geokarte, BS: beide Quellen liegen im Zustrombereich). Das öffentliche Interesse am Schutz des Grundwassers auch in der Au ist demnach sehr hoch.

Die Messmethoden für Verunreinigungen im Trinkwasser werden immer feiner. Irgendwann wird u. U. das, was aus der Deponie fliesst, auch in den Langen Erlen messbar sein, und was dann? Sobald ein Pharmawirkstoff (für die es keine Grenzwerte gibt) über der Bestimmungsgrenze gemessen wird, muss die Deponie dennoch saniert werden. Eine Entlassung der Hinteren Auquelle aus dem Grundwasserschutz, damit man die Deponie nicht anfassen muss, macht den Eindruck von: nichts hören, nichts sehen, nichts sagen - dann existiert es auch nicht. Das gilt generell für den angepeilten Umgang mit der Deponie, mit deren angenommenem Inhalt, Zustand des Deponiegutes, der deponierten Abfallbehälter - einer Situation also, die völlig ungenügend bis nicht gesichert ist und jetzt auch noch aus der Überwachungspflicht entlassen wird.

Ob die Zuständigkeit für die Grundwasserschutzzone wirklich bei der Gemeinde liegt, ist für uns fraglich. Gemäss Gewässerschutzgesetz obliegt die Verantwortung für die Ausscheidung von Grundwasserschutzzonen im öffentlichen Interesse beim Kanton.

Die geteilte Zuständigkeit für die Grundwasserschutzzonen (in den Langen Erlen der Kanton, in den Tälern oben die Gemeinden) hat zwar eine historische Grundlage, die aber nicht mehr den gesetzlichen Grundlagen entspricht. Das wäre schon längst zu klären.



Bedeutung für den Naturschutz

Thomas Grossenbacher, Pro Natura

Die Hintere Auquelle befindet sich in unmittelbarer Nähe des Autal-Biotops und hat eine Schüttmenge von durchschnittlich 45 l/min. Das Autal-Reservat wurde im Jahr 2001 in das Bundesinventar der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung aufgenommen. Im Abstrombereich der Deponie liegen also Quellen und ein Biotop von nationaler Bedeutung im Sinne des Naturschutzgesetzes. Das Gewässerschutzgesetz verbietet Ablagerungen mit Verunreinigungen im Zustrombereich von Reservaten – was hier eindeutig der Fall ist. Das Appellationsgericht des Kantons Basel-Stadt hat den hohen Schutzbedarf des Biotops vor kurzem bekräftigt, indem es einen Rekurs gegen die Zonenplanrevision gutgeheissen hat. Die Naturschutzzone um das Biotop muss nun erweitert werden. Selbst der Kanton signalisiert dies durch seine Unterschutzstellung des Naturobjekts Autal, zu dem die Vernehmlassung läuft: Stadtgärtnerei des Kantons Basel-Stadt - Vernehmlassung Unterschutzstellung des Naturobjekts Autal (bs.ch). Im entsprechenden Regierungsratsbeschluss wird der Grundwasserschutz beim Biotop ausdrücklich erwähnt! Zudem verbieten die Bestimmungen zum Objekt das Einleiten von Abfällen und Verunreinigungen etc.

Trotz dieser Sachverhalte wurde die Deponie per November 2019 aus der Überwachung entlassen und in einem weiteren Schritt soll die Schutzzone aufgehoben werden.

Widersprüchliche Haltung der Gemeinde

Paul Spring, SP

Die Gemeinde Riehen hat gegen die Einkapselung der Kesslergrube in Grenzach Wyhlen 2014 Widerspruch eingelegt. Dies u.a. mit der Begründung, dass für die Deponie eine nachhaltige Lösung gefunden werden müsse und der Dreck vergangener Generationen nicht den zukünftigen Generationen hinterlassen werden solle. Im Weiteren sei eine Gefährdung des Basler Trinkwassers durch die im Deponiekörper befindlichen Stoffe langfristig nicht auszuschliessen. Wenn die Gemeinde diese beiden Argumente für die mehrere Kilometer entfernte Kesslergrube anführt, müssten sie umso stärker auch für eine Sanierung der im Trinkwassereinzugsgebiet von Riehen liegenden Deponien Maienbühl und Mönden gelten. Hydrologische Abschätzungen der technischen Untersuchungen aus dem Jahr 2007 zeigen, dass der überwiegende Teil der im Bereich Maienbühl versickernden Niederschläge in den Quellen im Autal wieder zu Tage treten. Zwar wird eine weiträumige Verfrachtung von Schadstoffen z. B. in Richtung Lange Erlen nicht sehr wahrscheinlich sein. Ganz ausgeschlossen kann dieses Szenario aber nicht werden. Das heisst ein Restrisiko bleibt. Doch bei Trinkwasser, das kontaminiert werden könnte, darf es auch kein Restrisiko geben! Und was auch klar ist - auf diesem Weg werden laufend sich summierende Schadstoffmengen in den Boden des Autals getragen. Auch dies dürfen wir nicht tolerieren. Fragwürdig ist zudem das Demokratieverständnis des Riehener Gemeinderates. Der Gemeinderat hat in eigener Regie beschlossen, die Grundwasserschutzzone im Quellgebiet aufzuheben.

Das Gemeindeparlament wiederum hat zwar seit Jahren immer wieder nachgefragt und ein Interesse am Thema gezeigt. Doch als Paul Spring und Konsorten im Juni 2021 eine Motion



einreichen, die Kostenabklärungen forderte für weitere wichtige Entscheide, wurde diese Motion von der bürgerlichen Mehrheit des Einwohnerrats versenkt! Es geht dabei aber um Entscheide für zukünftige Generationen, wie mit den Grundwasserschutzzonen der Auquellen und mit den Deponien Maienbühl und Mönden umgegangen werden soll.

Viel Verantwortung – viele Beteiligte

Thomas Grossenbacher, Pro Natura

Was steckt hinter dieser Aufhebung der Grundwasserschutzzone tatsächlich? Nachlässigkeit wollen wir weder der Gemeinde noch dem Kanton vorwerfen. Es ist die Angst, wer die Kosten für die aufwändige Sanierung der ehemaligen Deponie Maienbühl übernimmt und wen man noch nach so vielen Jahren zur Rechenschaft oder Mitfinanzierung der Sanierung verpflichten kann. Die darin enthaltenen Chemie-Abfälle stammen vermutlich von einer unserer damals ansässigen Chemiefirmen wie Ciba-Geigy, Sandoz, Roche. Roche hat im Gegensatz zur BASF (ursprünglich «Badische Anilin- und Soda-Fabrik») in Grenzach bei der Kesselgrube die Verantwortung übernommen und ihren Teil der Deponie saniert. Auch Riehen hat sich richtigerweise für eine Sanierung der Kesslergrube durch die BASF eingesetzt, welche ihren Teil nur absichern wollen.

Warum ist Riehen nun bei den eigenen Deponien so nachlässig? Der Regierungsrat sagt es: die Werte sind niedrig, aber das Abfallmaterial, welches zu problematischen Schadstoffwerten führen kann, ist nach wie vor in der Deponie. Da keine vertieften Untersuchungen gemacht wurden, ist zudem ungewiss, was dort alles noch schlummert. Wir müssen uns auch dafür einsetzen, dass Chemiekonzerne - inländische und ehemals mitbeteiligte grenznahe Konzerne - welche diese Deponie mitverantworten, jetzt bei der Sanierung ebenfalls Verantwortung übernehmen.

Abfallsünden dürfen nicht der nächsten Generation weitergegeben werden!

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen zur Verfügung:

Paul Spring, Einwohnerrat Riehen, SP, paul.spring@me.com, 079 219 56 08

Mike Gosteli, Einwohnerrat Riehen, BastA!, mikegosteli@pingnet.ch, 076 342 45 31

Jürg Sollberger, EVP, alt-Einwohnerratspräsident, sollberger.tj@gmail.com, 079 242 70 03

Sasha Mazzotti, Grossrätin, ehemalige Einwohnerrätin, SP, sasha@mazzotti.com, 078 944 30 01

Thomas Grossenbacher, Pro Natura, alt-Grossrat, Grüne, th.grossenbacher@bluewin.ch, 079 220 60 86

Brigitte Zogg, Einwohnerrätin Riehen, parteilos, brigitte.zogg@gmail.com, 061 601 91 53

Guisseppina Moresi, Einwohnerrätin glp, giuseppina.moresi@salvioli.ch, 079 535 18 12

